

# BEGEGNUNGEN

---



HOSPIZVEREIN  
KASSEL E. V.

**2/2015**



20 JAHRE HOSPIZVEREIN KASSEL – 15 JAHRE HOSPIZ KASSEL  
RÜCKBLICK AUF DIE JUBILÄUMSFEIERLICHKEITEN

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Eberhard Schwarz

in diesem Heft blicken wir zurück auf das gemeinsam gefeierte Jubiläum des Hospizvereins Kassel und des Hospizes Kassel, auf ein umfangreiches Jubiläumswochenende mit Vernissage der Ausstellung „Kunst trotz(t) Sterben“ am Freitagabend, mit dem Fachtag „Wie wollen wir leben und sterben?“ am Samstag und schließlich dem ökumenischen Gottesdienst in der Friedenskirche am Sonntagnachmittag mit Weihbischof Diez und Pröpstin Wienold-Hocke sowie dem abschließenden Empfang im Stadtteilzentrum.

Viel vorbereitende Arbeit steckte in diesem umfangreichen Festprogramm. Ich möchte allen, die sich dabei engagiert haben, ganz herzlich danken: der gemeinsamen Arbeitsgruppe von Verein und Hospiz, in der wir mit einem Vorlauf von fast zwei Jahren die Inhalte insbesondere des Fachtages, aber auch den Gesamtrahmen festgelegt haben. Ebenso auch der Vorbereitungsgruppe Gottesdienst. So ein gemeinsames Projekt verbindet die, die eh schon eng kooperieren, noch einmal auf besondere Weise. Und das gemeinsame Tun hat Freude bereitet! Ich danke den Hauptamtlichen, die viel zusätzliche Zeit und Kraft in die Vorbereitung und Durchführung gesteckt haben. Manches musste „auf den letzten Drücker“ noch besorgt und gemanagt werden, sogar noch während laufender Veranstaltung. Und ich danke den Ehrenamtlichen, nicht zuletzt denen, die sich bereit erklärt haben, Aufsicht bei der Ausstellung zu führen. Am Sonntagabend nach getaner Aufräum- und Küchenarbeit waren wir platt, aber auch sehr zufrieden mit den drei Tagen. Und mir ging es noch einmal so, nachdem wir zwei Wochen später die Ausstellung wieder abgebaut hatten. Insgesamt etwas über 300 Menschen haben sie besucht (einschließlich derer, die bei der Vernissage und am

Fachtag da waren). Dabei kam es zu intensiven Gesprächen.

Ich denke, dass dieses Jubiläumswochenende und die Ausstellung ein guter Beitrag dazu waren, unsere Arbeit einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren. Dass die Stadt Kassel mit zwei Grußworten vertreten war, zeigt die Wertschätzung für unsere Arbeit in der Kommune.

Nach dem Fest ist nun wieder Alltag. Und der Blick richtet sich neben dem täglichen Dienst an den uns anvertrauten Menschen auch auf die politische Entwicklung: Anfang Juli kommt es im Deutschen Bundestag zur ersten Aussprache über insgesamt vier fraktionsübergreifende Gesetzesentwürfe zur Sterbehilfe. Die Debatte wird in unserer Gesellschaft in den kommenden Wochen und Monaten weitergehen bis zur geplanten Abstimmung am 6. November. Verfolgen Sie die Argumente der einzelnen Positionen, sprechen Sie in der Familie und im Freundeskreis darüber und bilden Sie sich eine eigene Meinung. Wir werden in dem bewährten Trägerbündnis am 4. November eine dritte, unsere Reihe abschließende Veranstaltung zum Thema machen: „Suizidhilfe im Konflikt moralischer, rechtlicher und ethischer Argumentation“. Beginn ist um 15.30 Uhr im Bürgersaal des Kasseler Rathauses. Namhafte Referenten erwarten Sie. Ende der Tagung soll gegen 19.30 Uhr sein. Herzliche Einladung schon jetzt!

Ihnen allen eine schöne Sommerzeit!  
Ihr

*Dr. Eberhard Schwarz*

Dr. Eberhard Schwarz  
OLKR Landespfarrer für Diakonie i. R.  
und Vorsitzender des Hospizvereins Kassel e. V.

### Zum Titelbild

Das großformatige Ölgemälde „Geborgen im Licht“ von Karl-Ludwig Lange wurde in der Ausstellung „Kunst trotz(t) Sterben“ gezeigt.

## Kunst trotz(t) Sterben

### Eine Einführung in die Ausstellung

Was einst im christlichen Abendland die „Kunst des Sterbens“ („ars moriendi“) hieß, ist einem Dienstleistungsangebot gewichen. Der sterbende Konsument organisiert in Absprache mit Experten die Details seines Lebensendes.

Heute ist der Tod nichts mehr, das einfach kommt. Er gilt als Folge von Krankheiten. Weil der Mensch sein Geschick von der Geburt bis zum Tod immer mehr in die Hand von Experten legt, wird das Lebensende zum Planungsprojekt.

Wir haben drei tiefgreifende Veränderungen im Umgang mit dem Lebensende erfahren, einen Umsturz all dessen, was die Menschen gewohnt waren:

Der Tod wurde in Institutionen verlegt. Heute sterben nahezu 80 Prozent der Menschen im Krankenhaus oder im Pflegeheim – obwohl die Deutschen sagen, dass sie zu Hause sterben möchten. Man kann sich allerdings fragen, ob dieses „zu Hause“ eine Illusion ist. Längst lebt und stirbt die Mehrzahl der Alten allein, nicht im Kreis der Familie.

Das Sterben wurde medikalisiert. Wir können uns ein Ende ohne die Gegenwart medizinischer Experten kaum noch vorstellen; bis zum 20. Jahrhundert war das die Stunde der Priester und Angehörigen. Wenn die Zeichen des Todes auf dem Angesicht des Sterbenden erschienen, verließ der Arzt den Raum.

Das Lebensende wurde ökonomisiert. Die Krankenkassen teilen mit, dass 80 Prozent der Kosten in den letzten Lebensmonaten eines Menschen anfallen. Sterben ist teuer geworden.

Die Hospizbewegung, die vor etwa 30 Jahren entstanden ist, hat versucht, eine humane neue Lösung für das Vakuum am Lebensende zu finden. Der Rückzug der Familie, das Schwinden religiöser Bindungen und die Berichte über unmenschliche Zustände in Krankenhäusern, Sterbende in Badezimmern und Abstellkammern, haben der Hospizarbeit bald zu einem unerwarteten Erfolg verholfen. Heute sind stationäre Hospize und ambulante Dienste fast schon flächendeckend vorhanden.

Diese Ausführungen stammen von Prof. Reimer Gronemeyer.



*Aufmerksame Zuhörer bei der Einführung in die Ausstellung*

Hat die moderne Gesellschaft also eine Antwort gefunden auf die Frage, wie mit dem Sterben, das aus alten Bezügen und Traditionen herausgefallen ist, umzugehen sei?

Kunst und Künstler sind stets gefragt, wenn es um Antworten auf Fragen geht, die wir uns selbst kaum zu stellen wagen. Diesem Gedanken folgend hat der Hospizverein Kassel anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums beschlossen, eine Kunstausstellung zum Thema Sterben zu initiieren und mich mit der Kuratierung beauftragt.

Neben zwei Kunstwerken von Künstlern, die nicht mehr leben (**Joan Miró** und **Jörg Immendorff**) präsentieren wir weitere sieben zeitgenössische künstlerische Positionen zum Thema Sterben, Sterbehilfe, Krankheit und Tod.

Es freut mich sehr, dass fünf Kunstschaffende persönlich angereist sind, um hier im Kulturbahnhof ihre Sichtweise auf das Sterben und den Übergang vom Leben zum Tod zu zeigen – ich begrüße: **Madeleine Dietz, Sandra Heinz, Karl-Ludwig Lange, Horst Rettig und Cornelia Rößler.**

Die Ausstellung und ein Fachtag, der morgen hier stattfinden wird, setzen sich vielschichtig sowohl offen-kri-

tisch, als auch konstruktiv-zuversichtlich mit dem auch heute noch oft tabuisierten Thema auseinander. Dadurch wird die wichtige Arbeit der Hospizvereine in der Versorgung und Begleitung der betroffenen Menschen erstmals in einen kulturellen Kontext gestellt – mit der Konsequenz, dass der morgige Fachtag nicht mit einem Vortrag sondern mit Künstlergesprächen eröffnet wird – das wird sicherlich eine spannende Angelegenheit.

Aber nun zu den einzelnen künstlerischen Positionen:

**Joan Miró:** „*Petite Fille au Bois*“  
Lithografie, 1958 bei Mourlot in Paris gedruckt

**Felix Droese:** 4 Holzdrucke zum Thema Sterbehilfe.

**Jörg Immendorf** litt in seinen letzten zehn Lebensjahren an einer amyotrophen Lateralsklerose (ALS), einer tödlichen Nervenkrankheit. Das Bild „*Gebt mir mein Gesicht wieder*“ entstand 2005, zwei Jahre vor seinem Tod.

Im Wissen um die todbringende Erkrankung setzt er Albrecht Dürers „*Melancholia*“ einen Affenschädel auf (häufig das Motiv seiner Selbstportraits) und blickt in einen Spiegel. In ihm sieht er seinen Totenschädel und fleht das Schicksal an: „*Gebt mir mein Gesicht wieder*“.

**Arnulf Rainer**, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler Österreichs, ist mit einem zutiefst christlichen Werk, einer Kreuzdarstellung vertreten, einem Ölgemälde auf Holz und montiertem Karton. Jesus, der menschengewordene Sohn Gottes erlebt am Kreuz Schmerz und Leid in extremster Form und stellt sich in der Stunde seines Todes mit seinem Aufschrei „*Mein Gott, warum hast Du mich verlassen*“ an die Seite aller Sterbenden.

**Karl-Ludwig Lange** ist mit drei großformatigen Ölgemälden vertreten. In seinen beiden Arbeiten „*Liegender III*“ und „*Liegender IV*“ setzt er sich mit Krankheit, Schmerz und Todesangst auseinander, die er am eigenen Leib erfahren hat.



#### **Kunst trotz(t) Sterben**

##### **Seite 4, oben**

Joan Miró: „*Petite Fille au Bois*“

##### **Seite 5 oben**

Felix Droese: 4 Holzdrucke

##### **Seite 5 unten links**

Jörg Immendorf: „*Gebt mir mein Gesicht wieder*“

##### **Seite 5 unten rechts**

Arnulf Rainer: *Kreuz*

##### **Seite 6 oben**

Sandra Heinz: *Erinnerung an H. 2011*

##### **Seite 6 unten**

Karl-Ludwig Lange: „*Liegender IV*“ 1987

##### **Seite 7 oben links**

Cornelia Röbler: *Arbeit aus der Fotoserie „Wohnen“*

##### **Seite 7 Oben rechts**

Cornelia Röbler: *Arbeit aus der Fotoserie „Wohnen“*

##### **Seite 7 Mitte links:**

Cornelia Röbler: „*Hautnah*“

##### **Seite 7 Mitte rechts**

Horst Rettig: *Installationselement Koffer Herbstmilch*

##### **Seite 7 unten links**

Horst Rettig: *Aus der 5-teiligen Wandinstallation*

„*Die Familie*“: „*Gebärfähige Frau*“ und „*Sterbende Nanna*“

##### **Seite 7 unten rechts**

Horst Rettig: *Bodeninstallation „Die Ahnen“ (Ausschnitt)*





Die dritte Arbeit „*Geborgen im Licht*“ symbolisiert, dass etwas nach dem Tod kommt, strahlt Hoffnung aus – vielleicht auch auf eine Auferstehung.

**Horst Rettig** zeigt Arbeiten, in denen er sich künstlerisch mit dem Sterben und dem Tod naher Angehöriger auseinandergesetzt hat. Seine Serie „*Ahnen*“ hat er speziell für diese Ausstellung geschaffen.

**Sandra Heinz** will mit ihren Textildrucken und Objekten aus getragenen Kleidungsstücken zum Gedenken und Erinnern an Verstorbene anregen. Nicht selten spricht man von Kleidung als zweiter Haut des Menschen, die vieles über ihn verrät.

Grundlegender Zug ihrer Arbeiten ist das Einbeziehen vorgefundener alltäglicher Materialien, die einem künstlerischen Transformationsprozess unterzogen werden – hier in Kassel sind es gedruckte Kleidungsstücke und eine Serie skulptural versteifter Jacketts.

Trotz der starken körperlichen Präsenz schwingt in den Werken auch etwas Zerbrechliches, Fragiles mit. In dem jetzigen Zustand der Kleidungsstücke wird man sich der eigenen Vergänglichkeit bewusst. So gesehen handelt es sich um moderne Vanitas-Bilder. Wo früher Totenköpfe und Stundengläser den Menschen die eigene Vergänglichkeit vor Augen hielten, schaffen dies heute gebrauchte, künstlerisch bearbeitete Kleidungsstücke.

**Cornelia Rössler** befasst sich in ihren Objekten und Fotoarbeiten intensiv mit Alter, Krankheit und Tod – aber auch mit ihrer eigenen Identität. In der Fotoserie „*Wohnen*“ sind Fotografien von Wohnungen zu sehen, in denen Menschen vor kurzem verstorben sind. Ihre Installation „*Hautnah*“ besteht aus einem Bett, das sich seit Generationen im Besitz der Familie der Künstlerin befindet. Die Matratze wurde durch einen Leuchtkasten ersetzt, der eine Fotografie ihrer eigenen Haut zeigt, die aus dem Inneren des Kastens hervorstrahlt. Die Abfolge der Generationen ist nirgends deutlicher zu erkennen als in der Familie. Das Altern der Eltern nimmt das eigene Altern vorweg. Als Kind stehen wir im Konflikt zwischen dem Wunsch nach Abgrenzung und der Sehnsucht nach einer Generation übergreifenden Einheit. Dass wir davon heute weit entfernt sind,







### **Kunst trotz(t) Sterben**

#### **Seite 8 oben links**

*Madeleine Dietz: Eingang – Ausgang 2010*

#### **Seite 8 oben rechts**

*Madeleine Dietz: Licht – Erde – Tresor 2013*

#### **Seite 8 unten**

*Madeleine Dietz: Licht – Sekante 2014*





## Impressionen

### vom Fachtag: *Wie wollen wir leben und sterben?*

zeigt die Künstlerin in ihren Arbeiten, indem sie die alten Menschen nicht mehr als Teil einer Kernfamilie zeigt, sondern vielmehr als Bestandteil einer Alten- und Pflegeanstalt. Dennoch, oder gerade deswegen, strahlt das „*Bett der Einheit*“ wie ein verwünschtes Objekt aus der Vergangenheit hell in die Zukunft empor. Ein Wunsch nach der Integration der Lebenswelten oder aber auch ein Selbstgespräch über das eigene Schicksal.

Madeleine Dietz ist mit mehreren Skulpturen, Wandobjekten und Bildern sowie zwei Videoarbeiten vertreten.

Seit Mitte der 1980er-Jahre arbeitet sie fast ausschließlich mit getrockneter Erde und Stahl, in den letzten Jahren auch mit Glas und Licht, sowie Videoinstallationen.

Für Madeleine Dietz hat Erde eine existentielle Bedeutung. Sie ist für sie Grundlage menschlichen Lebens, das aus ihr erwächst, das uns die notwendige Nahrung spendet, aber auch das Material für das Bauen und Wohnen, das uns Schutz gewährt. Zugleich ist sie aber auch Symbol für das Vergehen und den Tod und die Rückkehr zum Ursprung.

Die christliche Formel „Erde bist du, und zur Erde wirst du zurückkehren“ bringt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, was die Künstlerin mit getrockneter Erde verbindet.

Diese Polarität zwischen Werden und Vergehen findet in den Werken von Madeleine Dietz ihren sichtbaren Ausdruck.

Die anwesenden Künstlerinnen und Künstler werden im Rahmen der Führung durch die Ausstellung gleich noch Näheres zur Entstehungsgeschichte ihrer Arbeiten berichten und stehen Ihnen für Rückfragen gerne zur Verfügung.

Ich hoffe, die Kunstwerke eröffnen Ihnen neue Perspektiven und Erkenntnisse zum Thema Sterben – darüber hinaus wünsche ich Ihnen interessante Gespräche und Begegnungen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Andreas Pitz  
Kurator der Ausstellung  
„Kunst trotz(t) Sterben“



**oben:** Uta Booth und Christa Joedt stellen die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ vor.

**Mitte:** Blick ins Plenum

**unten:** Der Büchertisch der Buchhandlung St. Elisabeth

# Aus dem ökumenischen Gottesdienst am 31. Mai 2015 in der Kasseler Friedenskirche

## Kurzansprache zu Röm 15,7 von Weihbischof Karlheinz Diez

*Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes. Röm 15,7*

Liebe Schwestern und Brüder!

Das 15. Kapitel des Römerbriefes ist ein Aufruf zur Einmütigkeit in der Gemeinde. In der großen Stadt Rom ging es zu der Zeit, als der hl. Paulus seine Briefe verfasste, nicht unbedingt friedlich zu. Rom war ein Sammelbecken, bunt gemischt mit Menschen aus verschiedenen Nationen, mit Menschen unterschiedlichen Glaubens, eine Stadt mit allen sozialen Ständen und – heute würde man sagen – mit sozialen Brennpunkten. Und ziemlich hoch her ging es auch in den jungen christlichen Gemeinden der Stadt. Paulus rüttelt sie richtig auf, er hält eine „Ruckrede“, kann man sagen. Seine Worte sprechen für sich: Rücksicht nehmen, nicht für sich selbst leben, Schmähungen erleiden; und weiterhin: Geduld, Trost, Hoffnung, Einmütigkeit. Diese Worte münden in den Vers: „Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes.“ Soviel ganz kurz zum Kontext, in dem der Apostel Paulus diesen Satz geschrieben hat.

Dieser Vers ist auch ganz bewusst für diese Feier des 20-jährigen Bestehens des Hospizvereins Kassel und des 15-jährigen Bestehens des stationären Hospizes in Kassel ausgesucht worden. Warum, so kann man fragen? Da ist zunächst der Hinweis zu geben, dass dieser Vers ja die Jahreslosung für die evangelischen Schwestern und Brüder ist. Aber gibt es nicht andere Stellen in der Heiligen Schrift, die besser für das Thema Hospizarbeit geeignet wären? Braucht der Hospizverein etwa eine „Ruckrede“? Nun, das glaube ich sicher nicht, aber ich habe mich auf Spurensuche begeben, warum ausgerechnet der Appell zur gegenseitigen Annahme ein Stück in die Mitte dieses Ökumenischen Gottesdienstes rückt. Ich möchte drei Gedanken nennen:

1. Der Satz aus dem Römerbrief weist zurück auf die Anfänge des gemeinsamen Hospizdienstes in ökumenischer Verantwortung hier in Kassel, und diese

Anfänge waren nicht immer einfach. Einander anzunehmen wie Christus es getan hat, ist ein gutes und stabiles Fundament für eine gemeinsame Arbeit und dazu auch noch für eine solch anspruchsvolle wie diese. Gerade weil sie so anspruchsvoll ist, können die Vorstellungen über den richtigen Weg, über Zuständigkeiten und Ausrichtungen so unterschiedlich sein. Da ist es wichtig, sich der gemeinsamen Mitte zu besinnen, die Christus selber ist.

2. Die gegenseitige Annahme hat auch Bedeutung für das Zusammenwirken von haupt- und ehrenamtlich Tätigen im Hospizdienst. Beide brauchen einander, beide bedingen einander, und beide profitieren voneinander. Hauptberufliche bringen ihre Fachkompetenz in die gemeinsame Arbeit ein. Ehrenamtliche ihre Bereitschaft, davon zu profitieren, zu lernen und in ihrem Tun Wichtiges und Richtiges zu verwirklichen. Und vor allem bringen sie ihre Zeit für den Mitmenschen ein, der auf dem letzten Weg seines Lebens angekommen ist. Wenn es dann doch einmal knirscht im Zusammenspiel zwischen Ehrenamt und Hauptberuflichen, sind der Wille und das Wissen um die gegenseitige Annahme so etwas wie ein Knotenlöser. Paulus mahnt im gleichen Kapitel ja auch um Geduld.

3. In meinem dritten Gedanken möchte ich den Blick auf die Menschen lenken, für die die ambulante und stationäre Hospizarbeit da ist: auf die Sterbenden. Sie im Sinne des hl. Paulus anzunehmen, ist das drängende Gebot unserer Zeit.

Im griechischen Text steht für „annehmen“ das Wort „proslambanein“, man kann es auch übersetzen mit „an die Seite nehmen“. Ich möchte es frei übersetzen mit „in den Arm nehmen“. In den Arm genommen sein heißt, die letzten Wochen, Tage und Stunden in Geborgenheit verbringen zu können, schmerzfrei, in Würde und in einer Atmosphäre des Vertrauens. Nehmt einander an heißt schließlich auch, den Weg *gemeinsam* mit den Sterbenden zu gehen, sie nicht alleine zu lassen, den Wünschen, Konflikten und Ängsten Raum zu geben. Wo das geschieht, machen Menschen die Annahme durch Christus sichtbar und spürbar, bis die Annahme in der Auferstehung zum ewigen Leben erfolgt.

## Predigt zu Markus 10,46-52 von Pröpstin Katrin Wienold-Hocke

Mit einer freundlichen Lüge,  
liebe Schwestern und Brüder,  
beginne ich häufig meine Tage.

„Haben Sie sonst noch Wünsche?“ fragt die freundliche Verkäuferin in der Bäckerei. Und ich sage „Nein, danke“. Dabei hätte ich, ehrlich geantwortet, noch sehr viele Wünsche – aber nicht an die Kuchentheke. Und ich will ja den Betrieb nicht aufhalten mit einem Gespräch. Die nächste Kundin wartet und hat es eilig auf ihrem Weg zur Arbeit.

In Jericho halten manche auf ihrem Weg kurz inne und werfen dem blinden Bettler am Straßenrand ein paar Münzen zu. Bartimäus heißt er. Aber als Jesus in seine Stadt, nach Jericho, kommt, und er laut zu schreien beginnt: erbarme dich – wollen ihn einige ruhig stellen. Bartimäus schreit weiter – und Jesus lässt sich aufhalten. Abrupt bleibt er stehen. „Holt ihn her.“ Bartimäus kommt eilig, nun könnte die Heilung ihren Lauf nehmen, aber Jesus hält sich auf. Er beginnt ein kurzes Gespräch.

„Was willst du, dass ich dir tun soll?“  
Und erst als Bartimäus sagt, „ich will sehend werden“, geschieht das Wunder.  
„Geh“, sagt Jesus. „Dein Glauben hat dir geholfen.“

---

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte sehr herzlich zum 20-jährigen Jubiläum des Hospizvereins gratulieren und allen Danke sagen, die im Mit- und Füreinander im Hospizdienst das *Einander* leben: Danken wir Christus, der uns alle zuerst angenommen hat in seinen ausgebreiteten Armen.  
Amen.

Prof. Dr. Karlheinz Diez  
Weihbischof im Bistum Fulda

Jesus hält sich auf.

Christus begegnet dem Blinden als einem Menschen nicht nur mit einer Krankheit, Symptomen und Diagnose, nicht nur als mehr oder weniger geduldigem Patienten. Er begegnet ihm als einem Menschen mit Wünschen, als Subjekt. Er tritt mit ihm in eine Beziehung ein – auf Augenhöhe, oder in diesem Falle besser gesagt, auf Ohrenhöhe. Der Kranke ist gefragt: „Was willst du?“ – und am Ende auch in der Heilung das Subjekt: „Dein Vertrauen hat dich gesund gemacht.“

„Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Diese merkwürdig retardierende, scheinbar überflüssige Frage ist ein Schlüsseltext geworden für heilsame Beziehungen – ganz im Sinne des Römerbriefes, den uns Herr Weihbischof Diez ausgelegt hat: Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat.

Denn die Begegnung, wie Jesus sie hatte, ist nicht einfach selbstverständlich.

Geübter, gewohnter ist der rasche Blick auf den Anderen: ich schaue dich an und erkenne, was dir fehlt. Dafür haben wir, Gott sei Dank, große Kompetenzen erworben, die wirklich hilfreich sind. Krankheiten werden wissenschaftlich erforscht und Diagnosen immer präziser gestellt, damit die Therapie passt. Pflegebedürftigkeit wird besser eingeschätzt und Altersverwirrung berücksichtigt, damit die nötige Unterstützung geleistet werden kann. Hilfebedarfe werden definiert, wo Menschen mit Behinderungen leben, und zur Grundausbildung in vielen sozialen Berufen gehört es, rasch zu wissen, wann ich selbst helfen kann und wann welche Therapeutin, welches Amt Menschen weiterhelfen kann. Es sind Viele, die bedürftig sind und krank, sodass rasche, kompetente Hilfe nottut.

Dass es für die Heilung wichtig ist, sich aufzuhalten – diese Erkenntnis bedeutet eine Revolution, die nicht von einem Tag auf den anderen Raum greift in den helfenden Berufen und im Umgang mit Hilfebedürftigen. Eine Beziehung kann heilsam wirken, wenn in ihr Glauben und Vertrauen wachsen, weil es Begegnung auf Augen- und Ohrenhöhe gibt.

Das ist über die vertraute „Hilfe zur Selbsthilfe“ hinaus ein tatsächlicher Perspektivwechsel, für den auch das

noch neue Wort Inklusion steht. Es ist die Wiederentdeckung dieser schlichten Frage Jesu auf Ohrenhöhe: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Die Hospizbewegung ist eine Keimzelle für diesen neuen Anfang bei dem, der Hilfe braucht, seinen Wünschen und seinem Willen. Sie, die Engagierten, sind Menschen, die sich aufhalten lassen und das Gespräch beginnen, wenn ein Mensch auf dem Weg zum Sterben ist – dort, wo keine Heilung im medizinischen Sinne mehr zu erwarten ist und Sätze fallen wie: „Wir können nichts mehr für sie tun.“

Sterben ist ein Teil des Lebens. Die Entdeckung war ebenso einleuchtend wie begeisternd. Ich erinnere mich an flammende Vorträge in der Zeit vor 20 und mehr Jahren, die unsere Gesellschaft aufrüttelten aus der Verdrängung von Tod und Sterben.

Intensives Leben, Leben bis zuletzt, in einer Beziehung auf Augen- und Ohrenhöhe. Sterbende haben viel zu geben.

Im Sterben geht es um die wirklich wichtigen Wünsche und Ziele, um Leben wie in einem Brennglas. Wunderbare Literatur und Filme sind Teil dieser Bewegung, die sich um des Lebens willen mit dem Sterben befasst, von dem Buchtitel „5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen“ bis hin zu der warmherzigen Hollywood-Komödie mit dem verheißungsvollen Titel: „Das Beste kommt zum Schluss“. Ein Mensch wächst über sich hinaus, er schließt eine tiefe Freundschaft, besinnt sich auf das, was er noch erleben möchte. Versöhnung und wahres, ehrliches Leben mit viel Humor sind im Angesicht des Todes (erst) möglich.

Liebe Schwestern und Brüder, das sind wunderbare Entdeckungen. Aber es kann auch ganz anders sein. Sie halten inne an der Seite von Sterbenden und stellen diese Frage nun seit 20 oder 15 Jahren: „Was willst du? Was kann ich für dich tun?“

Sie stellen sie mit vollem Risiko. Am Beginn des Gottesdienstes haben Sie schon gesprochen von den Beziehungen, auf die Sie sich einlassen. Der Schmerz gehört dazu, dass Sie den einen Wunsch, der mög-

licherweise der tiefste, drängendste und offensichtlichste ist, den Wunsch nach Lebenszeit – nicht erfüllen können. Sie halten mit aus, wenn Sie sich aufhalten, dass nicht alle Schmerzen zu nehmen sind und dass es kein Rezept gegen die Angst gibt. Die große Traurigkeit darüber, dass eine Sterbende tatsächlich Abschied nehmen muss, die Auseinandersetzung mit meinem eigenen Tod und die Konfrontation mit der eigenen Angst gehören dazu.

Der Alltag in der Sterbebegleitung, das Erfüllen von ausgesprochenen und unausgesprochenen Wünschen macht Mühe. Begleitung geschieht vom Waschen bis zum Wegwischen, von der Kosmetik bis zum Lieblingsschmerzmittel und der bestmöglichen Schmerztherapie. Weil Menschen nicht immer wissen, was sie wollen, brauchen sie viel geduldige Unterstützung auf diesem Weg. Möglicherweise weichen sie aus, wollen gar nicht hinschauen, einfach verschwinden. Ich muss damit umgehen, dass sie tatsächlich rauchen und fernsehen oder sich ganz und gar nicht versöhnen wollen. Wenn ich ernsthaft frage, „was soll ich für dich tun?“ – muss ich auch mit der Antwort leben: „Nichts! Lass mich in Ruhe.“ Und die Frage entscheiden, ob ich wiederkomme und sie erneut stelle.

Sterbebegleitung brauchen auch Angehörige. Konflikte, alte und neue, treten auf, nicht alle lassen sich lösen.

Für den Alltag der Sterbebegleitung braucht es eine hohe Fachlichkeit, bei den Hauptamtlichen im Hospiz und in der ambulanten Betreuung, eine hohe Fachlichkeit auch für die Ehrenamtlichen. Es braucht beste Medizin und Pflege, Behandlung für Leib und Seele. Das alles muss in die Öffentlichkeit getragen und verbreitet werden, denn es kostet Geld. Die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen zeigt beeindruckend den ganzen Umfang dieser nötigen Bemühung – und wie viel Veränderung nötig ist, damit ehrlich gefragt und wirklich getan werden kann.

Die Geschichte von Bartimäus stößt den Perspektivwechsel und die Mühen an.

*(Fortsetzung auf Seite 10)*

# Impressionen

vom ökumenischen Gottesdienst und vom anschließenden Empfang



**linke Spalte:** Die Kasseler Friedenskirche  
**rechte Spalte:** Der Kaufunger Musizierkreis unter Dorothea Bendiek – Uta Booth und Christa Joedt am Altar – Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Empfangs

(Fortsetzung von Seite 8)

Jesus begegnet einem Individuum, dem Mann Bartimäus, der blind ist.

Die Geschichte öffnet denen die Augen, die seinen Hilferuf zum Schweigen bringen wollen, und sie lässt die aufhorchen, die meinen, Heilung gäbe es ohne Ansehen der Person.

Und, das soll nicht vergessen sein, sie erzählt von einem Wunder. Von dem Wunder, dass Glauben und Vertrauen heilen. Von solchen Wundern haben Sie viel zu erzählen aus den Jahren und Jahrzehnten der Arbeit in der Sterbebegleitung.

Das erste Wunder ist schon, dass Ehrenamtliche und Hauptamtliche sich finden für ihre schwere, anspruchsvolle Arbeit und dass sie dabei bleiben. Gott sei Dank, sagen wir heute dafür.

Sie können aus ihrer Arbeit viel erzählen von kleinen und ganz großen Wundern, von Frieden und Heiterkeit und Versöhnung, die geschehen können, wenn Menschen, Sterbende und ihre Angehörigen, Vertrauen fassen. Wo wir unsere Bedürftigkeit annehmen und in Wünsche fassen, wo wir uns gegenseitig, unvollendet, wie wir sind, annehmen und uns gemeinsam auf den Weg machen, da trägt uns die Kraft Christi, seine Liebe.

Zur ganzen Tiefe des biblischen Wunders gehört ja, dass es Christus ist, der diese Frage stellt: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Er fragt mit aller Vollmacht, die ihm gegeben ist. Er fragt im Namen Gottes, der die Quelle unseres Lebens, dieses einen, begrenzten und unverwechselbaren Lebens, ist.

Wenn ich angesichts des Todes ehrlich sage: „Ich will leben“ – dann in der Hoffnung auf das große Wunder, dass Gott Leben über den Tod hinaus gibt, mehr als ein Auge je gesehen und ein Ohr je gehört hat.

Amen, das werde wahr.

Katrin Wienold-Hocke  
Pröpstin im Sprengel Kassel  
der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck

## Termine

### **Forum Palliativmedizin und Hospizarbeit**

Veranstalter: Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e. V. (APPH)

Mittwoch, 16. September 2015, 15.30 Uhr

### **Trauer- und Angehörigenbegleitung bei Demenzen**

Referentinnen: Dorothea Bathe, Heike Schaumann  
Ort: Regionalhaus Adolph Kolping, Die Freiheit 2, 34117 Kassel

Mittwoch, 4. November 2015, 15.30 Uhr

### **Herbstforum**

### **Suizidhilfe: Selbstbestimmung bis zum Schluss?**

Suizidhilfe im Konflikt moralischer, rechtlicher und ethischer Argumentation

Leitung: PD Dr. phil. Alfred Simon, Dr. med. Wolfgang Spuck

Ort: Bürgersaal im Rathaus Kassel, Obere Königsstraße 8, 34117 Kassel

Mittwoch, 18. November 2015, 15.30 Uhr

### **Hygienemaßnahmen Angehöriger, Ehrenamtlicher und Professioneller in der Hospiz- und Palliativarbeit**

Referentin: Dr. med. Markus Schimmelpfennig

Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus, Hansteinstraße 29, 34121 Kassel

---

### **Frühstück für Trauernde**

Bei einem gemeinsamen Frühstück wollen wir trauernden Menschen die Möglichkeit geben, sich zwanglos zu treffen, zu reden, sich zu erinnern oder einfach zusammen zu sein. Das Angebot wird von geschulten ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins organisiert und begleitet.

Die nächsten Termine:

28. August 2015

25. September 2015

30. Oktober 2015

27. November 2015

Jeweils von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr im Gruppenraum des Hospizvereins Kassel e. V. im Regionalhaus Adolph Kolping (4. Stock), Die Freiheit 2, 34117 Kassel.

## Bücher



Heribert Niederschlag/Ingo Proft (Hg.)  
**Würde bis zuletzt – Medizinische, pflegerische  
 und ethische Herausforderungen am Lebensende**  
 (Ethische Herausforderungen in Medizin und Pflege, 5)  
 Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2014,  
 152 Seiten, 17,99 Euro, ISBN 978-3-7867-3026-2.

Diese Veröffentlichung ist eine gute literarische Ergänzung zu der Veranstaltungsreihe, die u. a. vom Hospizverein Kassel e. V. und dem Hospiz Kassel im Rahmen der Begleitung des Gesetzgebungsverfahrens zum assistierten Suizid initiiert und getragen wird. In vielfältiger Weise kommen die Referenten einer interdisziplinären Tagung des Ethik Instituts Vallendar und der Katholischen ärztlichen Arbeit Deutschlands am 16. November 2013 zu Wort und beleuchten die Fragen und grundlegenden Probleme, die sich am Ende eines Lebens auftun: Was heißt „Würde des Menschen“, was bedeutet Selbstbestimmung am Lebensende, welche Herausforderungen stellen sich für Ärzte, Pflegenden und Begleitende im Umgang mit Menschen, die am Ende ihres Lebens angekommen sind oder die das Ende ihres Lebens frei wählen und dabei Unterstützung erfahren wollen?

Grundlegendes (wenn auch leider – aber aus der Tagungsanlage heraus nachvollziehbar – im Wesent-

## Dank an unsere Spender

Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst als Oberstaatsanwalt spendete unser langjähriges Mitglied **Dietmar Schaub** das Geld, das er anlässlich seiner Verabschiedung anstelle von Geschenken als Spende für den Hospizverein Kassel erbeten hatte. Es kamen 815 Euro zusammen! Herzlichen Dank!

**Herr Pfarrer Pernak** spendete dem Hospizverein Kassel anlässlich seines Abschieds aus der Diakonie ebenfalls und überwies 205,10 Euro. Vielen Dank!

Der Vorsitzende der **Kasseler Jägerschaft e. V.**, Prof. Dr. Gerd Rohmann, übergab zum Jubiläumsempfang im Stadtteilzentrum der Friedenskirche eine Spende von 238,60 Euro für die Arbeit des Hospizvereins. Danke für diese Unterstützung!

---

lichen aus katholischer Sicht und Haltung) zu den Bedingungen menschlicher Existenz und den sich daraus ergebenden Haltungen zu Endlichkeit und zum Sterben wird umfangreich dargestellt, aber auch sehr konkrete Bearbeitungen von Fragen z. B. von Nahrungs- und Flüssigkeitsgaben am Lebensende finden sich, wichtig auch die Überlegungen, vor welchen Herausforderungen die Palliativversorgung in Heimen steht – angesichts der aktuellen Gesetzesvorhaben zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland heute sehr aktuell.

Der Band veröffentlicht nicht unbedingt Neues zu den Problemen, die derzeit in Deutschland vor dem Hintergrund der Diskussion um ärztlich assistierten Suizid die Bürger bewegen. Lohnend ist die Lektüre dennoch, weil er mit seinen Beiträgen gleichzeitig auch Partei ergreift für ein gesellschaftliches Umdenken zu Alter, Verletzlichkeit des Lebens, Sterben und Tod.

Christa Joedt  
 Leitung Hospiz Kassel

# Ordentliche Mitgliederversammlung des Hospizvereins Kassel 2015

Die Mitgliederversammlung fand statt am Dienstag, dem 24. März 2015, 18.30 Uhr, im Regionalhaus Adolph-Kolping, Die Freiheit 2, 34117 Kassel.

Nachfolgend eine gekürzte Fassung des Protokolls, die Originalfassung ist in der Geschäftsstelle einzusehen.

## 1. Begrüßung und Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden

Der Vorsitzende Dr. Schwarz eröffnet die Mitgliederversammlung, begrüßt die anwesenden Mitglieder des Hospizvereins, die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden und richtet einen Gruß an die Kooperationspartner, verbunden mit einem Dank für die Zusammenarbeit im zurückliegenden Jahr.

Dr. Schwarz stellt fest, dass zu der Mitgliederversammlung fristgerecht und ordnungsgemäß eingeladen wurde. Die Mitgliederversammlung ist mit 34 stimmberechtigten Mitgliedern beschlussfähig.

## 2. Vortrag Dr. med. Christian Krieg-Hartig: „Was kann Palliative Care leisten?“

In seinem Vortrag stellt Dr. Krieg-Hartig die Möglichkeiten und Grenzen palliativer Versorgung aus der medizinischen Perspektive anhand der konkreten Arbeit des Palliativ-Care-Team Kassel vor.

Dem Vortrag schließt sich eine Aussprache an.

## 3. Bericht aus der Geschäftsstelle des Hospizvereins

Die geschäftsführende Koordinatorin Frau Booth berichtet über die Arbeit des Vereins im Jahr 2014:

Die Mitgliederzahl des Hospizvereins ist gegenüber dem Vorjahr auf 354 Mitglieder leicht zurückgegangen (Vorjahr: 371 Mitglieder).

Im Berichtsjahr wurden vom Hospiz- und Palliativberatungsdienst 94 sterbende Menschen in ihrem häuslichen Umfeld oder im Altenheim begleitet. Für den ambulanten und stationären Begleitungsdienst (im Hospiz Kassel) standen 117 ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter zur Verfügung und leisteten mehr als 7500 Stunden.

Das seit drei Jahren durchgeführte „Trauerfrühstück“ wird als offenes Gruppenangebot mit 127 Teilnehmenden gut angenommen. Insgesamt 108 trauernde

Menschen kamen zu 12 Treffen. Für trauernde Menschen mit großem Gesprächsbedarf besteht darüber hinaus das Angebot der Einzelbegleitung. Dieses Angebot wurde von 25 Betroffenen genutzt.

Im hauptamtlichen Team gab es erneut personelle Veränderungen. Die im Juni 2014 eingestellte Frau Ebert hat das Team der hauptamtlichen KoordinatorInnen wieder verlassen. Aktuell läuft das Bewerbungsverfahren für eine Nachfolge.

16 neue Ehrenamtliche wurden nach Absolvierung ihres Vorbereitungskurses im ambulanten und stationären Bereich begrüßt.

Im Jahr 2014 wurde die Vereinszeitschrift „Begegnungen“ dreimal herausgegeben.

Im neu entstandenen Zentrum der Diakonie und Kirche „Haus der Begegnung“ in Baunatal führt der Hospizverein regelmäßige Sprechstunden durch.

Abschließend weist Frau Booth auf das bevorstehende 20-jährige Jubiläum des Vereins hin.

Gedankt wird allen Mitgliedern und Ehrenamtlichen, die die Arbeit des Hospizvereins ideell, finanziell und durch aktive Mitarbeit unterstützen.

## 4. Bericht aus dem Hospiz Kassel

Die Pflegedienstleiterin des stationären Hospizes, Frau Günther, berichtet in Vertretung der Hospizleiterin Frau Joedt über die Arbeit des stationären Hospizes Kassel.

Mit einer Auslastung von 91,38 % hat das Hospiz einen Höchststand erreicht. Gegenüber den Vorberichtszeiträumen hat sich die durchschnittliche Verweildauer der Gäste signifikant erhöht, was die Arbeit nachhaltig verändert.

Frau Günther sieht angesichts einer sich stetig verlängernden Warteliste den Bedarf für weitere Hospizplätze in Kassel. Insofern sind die im Heilhaus entstehenden Plätze keine Konkurrenz, sondern eine sinnvolle Erweiterung des hospizlichen Angebotes.

Das Hauptamtlichenteam musste im vergangenen Jahr erheblichen Personalwechsel verkraften.

Frau Günther dankt für die Unterstützung des Hospizvereins, für die engagierte Mitarbeit der ehrenamtlichen Hospizhelfer und die Zusammenarbeit mit dem Verein im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.





## BEGEGNUNGEN

Das Mitteilungsblatt des Hospizvereins Kassel e. V. erscheint in freier Folge.

Herausgeber:	Hospizverein Kassel e. V.
Redaktion:	Dr. Eberhard Schwarz (V.i.S.d.P.) Uta Booth Christa Joedt Jan Uhlenbrock Ute Wagner
Anschriften:	Vorsitzender des Hospizvereins: Dr. Eberhard Schwarz Knüllweg 19, 34134 Kassel  Geschäfts- und Beratungsstelle des Hospizvereins: Die Freiheit 2, 34117 Kassel Tel. 7004-162, Fax 7004-229 info@hospizverein-kassel.de www.hospizverein-kassel.de
Spendenkonten:	<b>Evangelische Bank eG, Kassel</b> IBAN: DE 82 5206 0410 0000 0004 69 BIC: GENODEF1EK1 <b>Kasseler Sparkasse</b> IBAN: DE 89 5205 0353 0001 0327 47 BIC: HELADEF1KAS <b>Kasseler Bank</b> IBAN: DE 30 5209 0000 0101 2257 04 BIC: GENODE51KS1
Zuschriften (Leserbriefe, Anregungen usw.) erbeten an die Geschäftsstelle des Hospizvereins	
Kooperationspartner:	Stationäres Hospiz Kassel Konrad-Adenauer-Straße 1, 34131 Kassel Tel. 316 97 65, Fax 316 97 67. leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org www.hospizkassel-gesundbrunnen.org
Fotos:	S. 1, 5–8 und 20: Rüdiger Joedt; S. 2: privat; S. 3, 4, 9 unten, 13 links unten, rechts oben und unten: Jan Uhlenbrock; S. 9 oben und Mitte, 13 links oben und rechts Mitte: Michael Booth; S. 15: Coverscan, Rechte beim Verlag; S. 18: privat; S. 19: privat.
Copyright:	Die Abbildung der Kunstobjekte („Kunst trotz(t) Sterben“) erfolgt mit dem Einverständnis der jeweiligen KünstlerInnen.
Layout:	Wolfgang Neumann
Druck:	Saxoprint GmbH, Dresden



Mitglied in der Diakonie Hessen

### 5. Bericht des Schatzmeisters

Herr Schaefers legt den Vereinsmitgliedern den Jahresabschluss 2014 mit dem Vorjahresvergleich vor. Er dankt den Mitarbeiterinnen des Caritas-Verbandes, insbesondere Frau Kuhaupt, für die zuverlässige Verbuchung und Bereitstellung der Zahlen. Anschließend erläutert er die einzelnen Einnahme-, Ausgabe- und Bestandspositionen.

Herr Schaefers führt aus, dass die Jahresabschlussunterlagen im Jahr 2014 zusätzlich vom Steuerberatungsbüro Finger & Partner stichprobenartig geprüft wurden, und legt den Mitgliedern einen entsprechenden Vermerk des Steuerberatungsbüros vor, in dem die korrekte und ordnungsgemäße Aufzeichnung in der Buchführung bestätigt wird.

### 6. Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer Herr Zindel und Herr von Friedeburg haben am 11. Februar 2015 die Kassenbücher und Belege des Vereins geprüft. Herr Zindel trägt den Bericht vor und führt aus, dass die Bücher überaus sorgfältig und exakt geführt werden. Es gab keine Beanstandungen hinsichtlich der Kassenführung.

### 7. Beschluss über den Jahresabschluss

Die Mitgliederversammlung beschließt den Jahresabschluss 2014 einstimmig, ohne Enthaltung und ohne Gegenstimmen.

### 8. Entlastung des Vorstandes

Herr von Friedeburg stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes. Die Entlastung wird bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder einstimmig erteilt.

### 9. Wahl der Kassenprüfer

Die Mitgliederversammlung beauftragt Frau Kerstin Sauer mann und Herrn Zindel mit der Kassenprüfung für das Jahr 2015. Die Wahl erfolgt einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen.

Martin Müller  
Schriftführer des Hospizvereins Kassel

Dr. Eberhard Schwarz  
1. Vorsitzender des Hospizvereins Kassel

## Ulrike Franz

### Eine neue Koordinatorin im Hospizverein Kassel



Mein Name ist Ulrike Franz, und ich darf mich Ihnen an dieser Stelle kurz vorstellen. Ich arbeite seit dem 15. April 2015 als Koordinatorin im Hospizverein Kassel. In der relativ kurzen Zeit konnte ich bereits intensive Erfahrungen und wertvolle Begegnungen machen und habe aus erster Hand erfahren, wie wertvoll die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist. Es berührt mich sehr, zu sehen, wie groß das Netz an engagierten Menschen ist, die in unserer Stadt ehrenamtliche Hilfe anbieten.

Mein Erstberuf ist Hebamme, und ich war viele Jahre als solche tätig – das mag für manche etwas überraschend wirken, doch ich habe das Gefühl, dass der Beginn des Lebens und dessen Ende viele Parallelen aufweisen und nicht allzu weit voneinander entfernt sind, gerade wenn man sich das Bild eines sich schließenden Lebenskreises vor Augen führt. Oder um es anders auszudrücken:

Sowohl das Geborenwerden als auch das Sterben sind wie ein Gang in ein unbekanntes Land. Ich entdecke zunehmend mehr Gemeinsamkeiten in den beiden Tätigkeiten. Als Hebamme habe ich Menschen auf dem Weg ins Leben während einer existentiell bedeutenden Phase begleitet, als Mitarbeiterin im Hospizverein ist es meine Aufgabe, dabei zu helfen, das letzte Stück Wegstrecke zu begleiten, bzw. natürlich auch in der Zeit davor und danach für Angehörige ansprechbar zu sein.

Aus dem Wunsch heraus, meinen beruflichen Horizont über die Hebammenarbeit hinaus zu erweitern, bin ich vor 15 Jahren für das Studium der Sozialen Arbeit nach Kassel gekommen. Das damalige Konzept der Universität Gesamthochschule Kassel hat mich überzeugt und mir die parallele Berufstätigkeit ermöglicht. Nach meinem Diplom habe ich in verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit sowie auch weiterhin in der originären Hebammenarbeit als auch als Familienhebamme gearbeitet.

Derzeit absolviere ich die Fortbildung zur Fachkraft für Palliative Care, um mein Wissen in der Hospizarbeit und der Palliativversorgung zu vertiefen.

Ich wünsche mir, dass die Zusammenarbeit mit meinen hauptamtlichen Kolleginnen und Kollegen und den Ehrenamtlichen sowie den weiteren Akteuren in der Hospizarbeit so vertrauensvoll weitergeht, wie sie begonnen hat. Mit einigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern habe ich bei den Feierlichkeiten anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Hospizvereines oder in den Gruppentreffen bereits Bekanntschaft gemacht.

Ich freue mich darauf, Sie alle noch näher kennenzulernen und in das Team der für den Hospizverein Kassel engagierten Menschen hineinzuwachsen. In diesem Sinne: Herzliche Begegnungen und auf eine gute Zusammenarbeit!

Ulrike Franz  
Hauptamtliche Mitarbeiterin  
im Hospizverein Kassel e. V.

## Michaela Zernick

Praktikantin im Hospizverein Kassel



Warum ein Praktikum beim Hospizverein? Warum sich mit dem Thema Sterben, mit Verlust und Trauer auseinandersetzen, wenn man selbst noch nicht am Ende seines Lebens steht oder jemanden verloren hat? Macht es dich nicht traurig, andauernd jemandem beim Sterben zuzusehen? Ist das nicht sehr belastend?

Viele solcher und ähnlicher Fragen wurden mir gestellt, als ich mich dazu entschlossen hatte, ein Praktikum im Hospizverein zu machen. Sowohl von anderen Studenten, mit denen ich an der Uni Kassel Soziale Arbeit studiere, als auch von meinen Freunden und meiner Familie. Insbesondere die Bedenken aus meinem privaten Umfeld gaben mir zu denken und haben mich zu Beginn meines Praktikums sehr beschäftigt.

In meinem eigenen Leben sind Tod und Verlust eines geliebten Mensch keine unbekanntenen Themen. Aber ich kann auch an mir ganz gut beobachten, dass unangenehme Gedanken ungern gedacht und ausgesprochen werden.

Nun bin ich schon einige Wochen im Hospizverein und habe die ersten Erfahrungen in der Sterbebeglei-

## Ingrid Schlüter

Ein Nachruf

Wir trauern um unsere ehrenamtliche Hospizbegleiterin Ingrid Schlüter.

Sie war nach Absolvierung des Vorbereitungskurses 2012 als Ehrenamtliche aktiv in der ambulanten und stationären Begleitung sterbender Menschen engagiert. Nach schwerer Krankheit starb sie am 11. Mai 2015 im Alter von 66 Jahren. Wir erinnern uns gerne an Frau Schlüter und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Hospizverein Kassel e. V.

---

### Zur Abbildung auf der Hefrückseite

*Arbeiten von Sandra Heinz (Textildrucke und Objekte aus getragenen Kleidungsstücken) in der Ausstellung „Kunst trotz(t) Sterben“*

---

tung gemacht. Und sehr schnell ist das unsichere Gefühl verschwunden. Jetzt begegne ich Zweiflern mit der Gegenfrage: Warum denn nicht?

Ich bin sehr dankbar für die unterschiedlichen Erfahrungen, die ich hier im Hospizverein bis jetzt machen konnte und noch machen werde. Für mich ist es immer wieder spannend, mich mit ehrenamtlichen Sterbebegleitern auszutauschen, in Gesprächen mit ihnen mehr über sie selbst, ihre eigenen Beweggründe und über ihre Erfahrungen in der Sterbebegleitung zu erfahren. Auch bin ich sehr froh darüber, die Chance zu haben, in die Arbeit des Vereins Einblick zu bekommen.

Ich hoffe, ich kann die Offenheit und Wichtigkeit des Themas Sterben, Sterbebegleitung, Trauer und Trauerbegleitung weitertragen und einen Beitrag dazu leisten, die Arbeit des Hospizvereins zu unterstützen und bekannter zu machen.

Michaela Zernick  
Praktikantin im Hospizverein Kassel

